

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, West-Str. 3141,
und durch Buchhändler zu beziehen.
Preis vierteljährlich 21. 2. 50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 21. 2. 50,
Preis und Post 21. 2. 50,
bei 12 Mo. 21. 2. 50,
bei 6 Mo. 12. 1. 25.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

4. Jahrgang
Nr. 208
Dienstag, den 7. September 1909.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1200.

Nr. 208.

Dienstag, den 7. September 1909.

20. Jahrgang

Zu der Menschheit Höhen.

Aus dem Haupt des Göttervaters Zeus entsprang die jungfräuliche Göttin Pallas Athene in voller Größe und Kraft, gewappnet ans Licht. Unter mächtigem Schlächtruf schwang sie den Speer, der Olymp erbebte, es dröhnte die Erde und staunend hielt der Sonnengott seinen Wagen an.

Das Athene Wunder der griechischen Göttersage können wir jetzt alle Tage erleben. Was bisher nur in Menschenköpfen gelebt hat, tritt mit einem Male in voller Körperlichkeit vor unsere Augen. Meritot überflog mit seiner ballonlosen Kraftmaschine den Kanal, Zepplin reitete durch einen ununterbrochenen B-Stundenflug von durch unerschütterliches Mißgeschick bedrohten Ruf seiner großen Erfindung. Indes kehrt der Major v. Pariseval, obgleich nicht einer der Meißigenannten, doch der Tüchtigsten einer, aus Frankreich von der großen Fliegerwoche zurück, überwältigt von der Größe des Gesehnenen, und voll von dem Gedanken, seine Kraft und Erfahrung nun ganz in den Dienst der Flugmaschinen zu stellen, her die Zukunft gehrt. Und mitten in diesen ungeheuren Trübel überwältigender Vorkämpfer: ist nun vom elektrischen Funken aus hohem Norden hergetragen eine Stimme, die uns verblüdet, daß der Nordpol entdeckt ist und daß auf dem Nördlichen Pol der Erde die Eroberung der Menschheit steht. So dringt die Fülle neuen Wissens von allen Seiten betäubend auf uns ein, daß wir sie kaum fassen können. Erst der Wortler wird zu schildern vermögen, was der Sommer 1909, der unfreundlichsten einer, den uns die Natur bescherte, an neuen Reichthümern der Kultur über uns ausgeschüttet hat.

Was lebt wirklich geworden ist, was war es vordem? Weniger als eine Athene im Haupte des Zeus! Eine Idee in Menschenköpfen, ein brennender Wunsch, eine lodende Phantasie. Vielen war es bloß eine lächerliche Einbildung, ein bloßer Spuk, eine Marotte, und wenn sie von einem sprachen, der solchen Träumen nachging, deuteten sie dies sagend nach der Stirn. Das sind die Leute, die das Athene Wunder nie begreifen, die nie verstehen werden, daß aus einem Kopfe etwas Lebendiges kommen kann, weil ihr eigener nicht als totes Gerümpel beherrbergt. Das ist der Pöbel aller Stände, der die Nähe in die Luft wirft vor dem Sieger, den er gestern noch als Narren höhnte.

Jahrtausend alte Träume der Menschheit sind verwirklicht. Und dennoch — es trete einer vor und wage zu sagen: „Eure Wünsche sind erfüllt, was Ihr gewollt habt, ist erreicht, Ihr seid wahrhaft glücklich!“ Ein Hohn gelächter der Millionen wird ihm antworten.

Nein, die Wünsche der Menschheit sind nicht erfüllt, ihre höchsten Ideen hatten noch der Verwirklichung.

Noch trennt der Schlagbaum der Grenze die Nation von den Nationen, noch flarrt die Welt in Waffen, und unsere modernen Kannibalen werfen die großen Fortschritte der Technik nur nach der Kraft der Zerstörung, die durch sie gewonnen wird. Noch lebt die ungeheure Masse der Menschen in Elend und Unwissenheit — und wie bei der Weihnachtstafel im großbürgerlichen Hause die Diensthöten, mit verlegenen Wächeln ihr Geschenk in den Händen haltend, an der Freude der reich beschenkten vollwertigen Familienmitglieder teilnehmen, so höchstens nimmt heute noch die große Masse Anteil an der üppigen Beschönigung, die die moderne Technik auf den Tisch der besitzenden Klasse aufstreckt. Die Arbeiterklasse darf sich in ihrer Ede bescheiden des Lichterglanzes freuen und dankbar sein, wenn auch für sie etwas abfällt.

Der stürmische kulturelle Fortschritt, der sich in den letzten Monaten und Wochen vor unseren Augen vollzogen hat, ist weit davon entfernt, uns zu befriedigen; er steckt unsere Wünsche nur noch mehr auf. Großes ist geschah, doch das Götteste und Größte muß noch getan werden. Und das Beste, das uns die großen Ereignisse der letzten Zeit gegeben haben, das war neue Überfahrt in die Nacht der Idee, die über alle Widerstände der toten Materie und der menschlichen Denkfähigkeit triumphiert.

Doch ist freilich noch eines zu bedenken: Nach der Erbschaft mußte erst Gehaltlos, der Schmied, das mächtige Haupt des Kronion mit einem furchtbaren Hammerschlage spalten, ehe sich ihm die erstundungsreiche Göttin entringen konnte. So ist es auch bei den großen Stufen menschlicher Denk- und Willenskraft nicht ohne Schädelfalten gegangen. An den Wegen, die die Enol und Zepplin zu ihrem Ziele führten, stehen die Kreuze der Gefallenen reichweise. Der tragische Tod des Deutschen Dittenthal entkamme jenseits des Ozeans den Eifer der Brüder Wright, der zu so bedeutenden Erfolgen der Flugtechnik führte. Ja, gewiß gibt es auch ein unbedachtes Wagen, das nicht viel mehr als bloße Torheit ist, aber ebenso gewiß gibt es ein entschlossenes Bedenkentragen, das nicht viel weniger ist, als geistvolle Festigkeit. Kein Weiser wird uns im Voraus mit unfehlbarer Gewißheit zu sagen vermögen, wo zwischen den Klippen der beiden Extreme der richtige Weg hindurchgeht, sondern nur die

Erfahrung, die gemacht werden muß, kann uns Wegweiser sein. Darum steht auch die Sympathie der Menschheit stets denen näher, die zu viel wagen, als denen, die zuviel bedenken.

Ein großer Kampf um die Zukunft der Menschheit wird jetzt in Schiede n gekämpft. Der Bourgeoischöbel höhnt über die deutlichen Arbeiter, die ihre Großen an eine so aussichtslose Sache verschwenden. Doch darf man ruhig der Geschichte das Schiedsgericht anvertrauen zwischen denen, die da lästern und spotten und den anderen, die von den Schweden lernen, daß eine große Sache auch große Opfer wert ist. Und würde es selbst ein Mißgeschick, wären die Opfer dann umsonst gebracht? So wenig, wie die Opfer umsonst gebracht wurden, die der Fortschritt der Wissenschaft und Technik im Polarreis und auf den Flugfeldern forderte! Nicht Opferwilligkeit und Mut allein, sondern Fähigkeit, die kein Zurück kennt. Zuerst, die sich durch Fehlschläge nicht erschüttern läßt, müssen sich vereinigen, wo große Gedanken nach Verwirklichung ringen. Und unter Schmerzen, Enttäuschungen, Mißschlägen — dennoch, dennoch, es geht vorwärts!

Der Viermillionenfonds und die Tabakarbeiter.

In Trebbin wandten sich 122 Tabakarbeiter und Arbeiterinnen am 19. August mit Unterstützungsgesuchen an das Königlich Preussische Steueramt in Trebbin, um dort zu erfragen, ob beim Steueramt oder bei welcher anderen Behörde diese Gesuche einzureichen wären. Die Antragsteller wurden von den unteren Beamten daselbst verläßt, daß sie schon jetzt nach Geld kämen. Von Geld erhalten war ja eigentlich noch gar keine Rede. Nach Verlauf von einer Stunde ließ sich dann auch der Herr Zollinspektor sprechen, dem dieselbe Frage vorgelegt wurde. Der Herr Zollinspektor erklärte, daß, da seine Behörde keine Anweisung bekommen habe, das Hauptzollamt in Potsdam zuständig sein müsse. Darauf wurden am 23. August 76 Gesuche und am 25. August weitere 46 Gesuche, jedes einzelne mit einer 10 Pf.-Marke frankiert, an das Potsdamer Zollamt eingekandt.

Am 26. August brachte der Briefträger die ersten 76 Gesuche zusammen an den Bevollmächtigten des Tabakarbeiterverbandes der Trebbiner Jahrgänge zurück. In dem beigefügten Schreiben wurde gesagt, daß das Hauptzollamt nicht zuständig sei, und wegen Portoersparnis die Gesuche nicht an die einzelnen Abfender zurückgegeben werden. Nach den Mitteilungen der Tagespresse würde wohl die Polizeiverwaltung in Trebbin die maßgebende Stelle für die Einreichung der Gesuche sein. Darauf ging am 26. August der Bevollmächtigte zum Bürgermeister in Trebbin, fragte ihn die Sache vor und zeigte ihm das Schriftstück des Hauptzollamtes. Auch der Herr Bürgermeister hatte noch keine Anweisung und versprach deshalb, sich sofort mit dem Landrat des Kreises in Verbindung zu setzen. Um 5 Uhr desselben Tages wurde der Bevollmächtigte zum Bürgermeister bestellt und ihm eröffnet, daß auch der Landrat nichts wüßte. Der Bürgermeister versprach, beim Hauptzollamt anzufragen. Diese Anfrage ging am 26. August, Abends, ab. Am 30. August fragte der Bevollmächtigte beim Bürgermeister an, wie es mit der Sache stehe. Er erhielt zur Antwort, daß bis jetzt noch kein Bescheid vom Hauptzollamt eingetroffen sei. Nun begab sich der Bevollmächtigte sofort per Rad zum Hauptzollamt nach Potsdam, um dort die Antwort mündlich in Empfang zu nehmen. Hier wurde er auf dem Hofe in „Audiens“ empfangen und ihm in streng militärischem Tone eröffnet, daß noch keine Verfügung ergangen sei.

Als die Sache der Gauleitung des Verbandes bekannt wurde, sandte diese den Genossen Börner aus Berlin am 2. September nach Trebbin. Börner begab sich mit zwei Beauftragten der Trebbiner Tabakarbeiter zum Bürgermeister und zeigte ihm die Änderungen, die vom preussischen Finanzminister und Minister für Handel und Gewerbe zu den Ausführungsbestimmungen zu Artikel 2 a. des Tabaksteuergesetzes erlassen worden sind, wonach die Gemeindeführer für die Einreichung der Unterstützungsanträge zuständig sind, also in diesem Falle das Bürgermeisteramt in Trebbin die Anträge entgegenzunehmen hätte. Der Herr Bürgermeister erklärte bereitwillig, daß er sich unter Beilegung dieser Verordnung — von der erst Abschrift genommen wurde — nochmals sofort an das Hauptzollamt in Potsdam wenden würde. Im übrigen erklärte er sich zur Empfangnahme der zurückgesandten 76 Unterstützungsgesuche bereit.

So steht die Sache zur Zeit! Bei unseren Behörden treiß kein Mensch, was er mit den Unterstützungsgesuchen anfangen soll. Und die arbeitslosen Tabakarbeiter warten, bis nach diesem Hin und Her erst einmal die zuständige Stelle für die Einreichung der Unterstützungsanträge festgelegt ist, und sie leben einwillen von den Spararresten, die sie sich bei ihrem Durchschneitenskommen von durchschnittlich jährlich 602 Mark verlohnen können. So arbeiten preussische Behörden im Reiche der fortgeschrittenen

Sozialreform, wenn es sich um Unterstützung der durch die Vollpolitik brotlos gemachten Arbeiter handelt.

Sobien geht vom Bevollmächtigten in Trebbin die Nachricht ein, daß er am 3. September vom Hauptzollamt in Potsdam benachrichtigt wurde, daß jetzt laut Anweisung das Hauptzollamt in Potsdam für die Unterstützungsanträge zuständig sei. — So kann nun der Trebbiner Bürgermeister die 76 Gesuche und die anderen 46, die er nicht erst zurückgesandt hatte, an die zuständige Behörde einreichen. — Mit 14. Tagen soll die Unterstützung eintreten. Nach 19 Tagen wissen die Trebbiner Tabakarbeiter nun aber schon, welche Behörde ihre Anträge entgegennimmt. Wann wird die Erledigung der Anträge erfolgen?

Politische Uebersicht.

Die geplante Einigung der Liberalen scheint in immer weitere Ferne zu rücken und droht gänzlich von der Bildfläche zu verschwinden. Die „Freisinnige Zeitung“, das führende Organ der Volkspartei drückt in ihrer Nummer 208 vom 5. September eine längere Zuschrift eines Parteifreundes ab, ohne ein Wort der Kritik anzufügen. Der Briefschreiber betont, daß einer Vereinigung der in Frage kommenden Parteien — Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und Deutsche Volkspartei — zunächst eine Einigung ihrer Abgeordneten, Wähler und ihrer Presse vorausgesehen hat. Erst nachdem durch die drei Parteien eine grundsätzliche Einigung über die Hauptfragen des öffentlichen politischen Lebens und über die Grundrichtung ihrer Behandlung erzielt und festgelegt ist, erscheint die Vereinigung der Parteiorganisationen spruchreif. Die Erfüllung dieser Voraussetzung scheint aber weiten Kreisen, besonders der Volkspartei und der Freien Vereinigung — noch nicht gegeben; deshalb nehme man eine sehr zurückhaltende Stellung ein. Man hat das Gefühl — so meint der Einleider — daß wohl eine Reihe Parlamentarier und weite Kreise der Wähler der Freisinnigen Vereinigung, von denen die Volkspartei durch nichts als durch den Namen getrennt sind, daß aber andererseits die Vereinigung auch Elemente in sich birgt, denen es sehr schwer werden würde, sich mit der Freisinnigen Volkspartei zu einer Partei so verschmelzen zu lassen, daß die neue Partei als ein einheitliches, nach außen einheitlich auftretendes Gebilde erscheint. Mit einem Wort: Man sieht noch nicht genug Einigung zwischen den Parteien und ihrer Presse, um die Vereinigung schon riskieren zu können. — Vor einer Fusion über den Kopf der Mitglieder wird in der Zuschrift gewarnt, weil die Geschichte der Verschmelzung von 1881 recht wenig geeignet ist, zur Nachahmung zu reizen. Auch wird bemerkt, daß durch den Zusammenschluß die Stöße und Werbestraft der Parteien und ihr Einfluß im Parlament ohne weiteres eine Steigerung erfahren würde. Vielmehr könne ohne vorangegangene grundsätzliche Einigung auch in Fragen des Auftretens der einzelnen Vertreter der Parteien im Parlament, in Versammlungen und in der Presse sehr leicht das Gegenteil eintreten. Besonders sei es die Freisinnige Vereinigung, die bisher so wenig Selbstdisziplin an den Tag gelegt hat. Der Artikelschreiber kommt zu dem Schluß:

„Ansichts dieser Sachlage erscheint eine Verschmelzung der Freisinnigen Volkspartei mit der Freisinnigen Vereinigung noch verfrüht und die Aufrechterhaltung des irtigen freien Freundschäftsverhältnisses der beiden Parteien bis auf weiteres als das Richtige.“

Der Liberalismus wird seine vier bis fünfjährige Zerspaltung aufrecht halten und sich darüber mokieren, daß es in der einzigen Sozialdemokratie inegretere Richtungen gibt.

Kaisergeburtstag in Dar-es-Salaam. Ein anmuthiges Bild einer patriotischen Festlichkeit in Ostafrika entwirft ein in der „Dtsch. Tagesztg.“ veröffentlichter Aufsatz. Dort wird erzählt:

Es ist in Ostafrika üblich, daß die deutsche Kolonie jeden Geburtsag eines deutschen Landesvaters durch Zusammenkünfte in Dar-es-Salaam festlich begeht. An solchen Tagen erzählt der Kaiser die zweite Tageshälfte frei. Es ist das eines der Mittelchen, durch die man ihn mit der deutschen Herrschaft zu veröhnen hofft. So machen die Kaiser gute Geschäfte. Die Regenschirmen behängen sich mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, indes der Kaiser selbst keine gelamte Parochast in Felle anziehen bemüht bleibt. Wenn die deutschen Herren ihre Festlichkeit beenden, ist fast immer die Hälfte der Regenschirme bereits in die Hände verfallen, und die andere Hälfte ihre Glieder in der „Goma“ oder der „Tschindan“ — den wilden Regenschirmen der Stämme — verrent. Als Beleg für die diesen Tagen dienen Beschäftigen, die dem Kaiser ein schmerzliches Aussehen geben. Das Ende der Länge aber bilden die über die Tische und Fenster des Saales gehängten Regenschirme, die zu schließend alle gelegentlichen Beobachter sich als unfähig erklären.

Mit Grauen wendet sich der gebildete Normalpreuze vor solchen Nadelbüßern ab, und mit ungewissenhaftem Recht folgert auch der Verfasser dieser Schilderung aus ihnen, daß der Schwärze, selbst wenn er sich patriotisch überbebt, ein „Pöbelmeister“ bleibt, das nur durch Brägel zu erziehen ist. Denn allgemeine Besonnenheit bei Kaisergeburtstagen ist einseitig. Die Festlichkeiten sind gänzlich unbedeutend, wie auch die dem Kaiserbräutigam die Parade an ihm in der Goma nicht Nahrung sein können. Man betrachte dasjenige, was die Kaisergeburtstagen in Ostafrika sein sollen.

...man wolle, man man, man gestattet, sich ...

Heber die Wablautsichten der Freikauigen in Halle a. S.

Die freikauige Kandidatur in Halle a. S. scheint nicht sehr glücklich gewandt zu sein.

Nach die „Post“ wendet sich gegen Herrn Neumann.

Trotzdem schreibt die „Westliche Zeitung“: Die Kandidatur Neumanns in Halle scheint einen für den freikauigen Kandidaten Neumann günstigen Verlauf zu nehmen.

Einen Trost für die neuen Steuern hat ein guter Bürger der Stadt Altona in Westfalen entdeckt.

Als ich auf der Höhe vor dem Kaiser in sein erstes majestätisches Auge sah und das liebe Gesicht unserer kaiserlichen Landesmutter angeschaut, da hat ich's verstanden, daß neue Steuern ausgeheißt sind.

Na, wenn's viel solche Esel gibt, sind ja die Junker schon raus. Die Einfalt ist es immer gewesen, die sie zu Herrschern gemacht hat, auf der Demut des Volkes gründen sie ihre Herrschaft und ihre Feuerschaft.

Korruption. Nach dem Brande in Donauwörth wurde bekanntlich eine recht große Geldsumme durch allgemeine Sammlungen aufgebracht, bei deren Verteilung die einflussreicheren und beizugenden Kreise in unerschämter Weise bevorzugt worden sind.

Die Sache ist rucklos geworden; unsere badische Partei-klasse verlangt kategorische Aufklärung, und da praktisch und kommunale Beamte an der Verteilung hieses Interesses hatten, und sich liberale und Zentrumsmisstände unter ihnen befinden, ist ein heftiger Protest zwischen den Räten beider Richtungen entstanden.

sonderbaren Einbruch gemacht hätten. Das ist ohne weiteres zu glauben, denn die Betroffenen erlitten la ihren Feuerversicherungsbeitrag — Mittelsumme allein 17.000 Mark — und sie fanden sich und befinden sich noch heute in gut dotierten Staatsstellungen.

Es wird deshalb immer dringender, öffentliche Rechnungslegung des Hilfskomitees verlangt. Das ist umso wendiger, als gerade für Donauwörth im August vorigen Jahres die Winderbemittelten in allen Städten Deutschlands reichlich gaben, während die eigentlichen Besitzer sich mehr für das Juppelische Opfer der Scherdingener Katastrophe begeisterten.

Eine Kriegervereinsrede gegen die Steuerbrüderberger. Anlässlich der Fest- und Weiherode zur Einweihung des neuen Kriegerdenkmals in Sagan führte Bürgermeister Schilles aus:

Eine Mahnung ist besonders angebracht in unserer Zeit, wo sich ein immermehr heranzutretender Gaios mus sichtbar macht, wo gewisse Kreise der Bevölkerung, selbst wenn ihnen hohe Summen unverdienten Gewinnes zufallen, es unter sadenscheinigen Ausflüchten ablehnen, auch nur den kleinsten Teil von dem ihnen mühselos zugefallenen Vermögenszuwachs auf den Altar des Vaterlandes zu opfern.

Das geht gegen die Erbschaftssteuerverweigerer und die Gegner der W' zuwachsteuer. Wenn Schilles diesen reichen Dürrvergern so auf die Füßtrucken tritt, werden sie ihn in die Ferse stechen! Der Geldsack ist ein giftiger Wurm!

Kein außerordentlicher deutscher Städteitag.

Mehrere Gemeinden Groß-Berlins hatten an den Vorstand des Deutschen Städteitages das Ersuchen gerichtet, anlässlich der Reichsfinanzreform einen außerordentlichen Deutschen Städteitag einzuberufen.

Die Frage, ob sich die Einberufung eines außerordentlichen Deutschen Städteitages aus Anlass der Reichsfinanzreform empfehle, hat den Vorstand bereits in einer Sitzung wegen des Manges der Reichsfinanzreform bestritten.

Die Frage, ob sich die Einberufung eines außerordentlichen Deutschen Städteitages aus Anlass der Reichsfinanzreform empfehle, hat den Vorstand bereits in einer Sitzung wegen des Manges der Reichsfinanzreform bestritten.

Sehr nutzlos mag diese Abweisung gerade nicht, wenn man bedenkt, wie sehr die Städte allein durch die Talonsteuer belastet werden.

Der Pol. Schilling wird demnächst wieder von sich reden machen. Wie dem „Berliner Tageblatt“ telegraphisch gemeldet wird, ist die Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht als Verurteilung infolge am 21. September angelegt worden.

Einmalige Zusätze auszuweisen! Die russische Polizeiagentin Jutschenko hat dem Berliner Korrespondenten der Moskauer Zeitung „Russkoje“ mitgeteilt, daß sie ausgewiesen worden sei und Berlin im Laufe der nächsten drei Tage verlassen müsse.

Ein Anstich mit Schmutzplöckern in Kamerun. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Dem Reichskolonialamt wird aus Kamerun gemeldet: Etwa 60 farbige Soldaten der in Vaxjo stehenden 4. Kompanie der Schutztruppe für Kamerun verließen am 14. Juni bewaffnet ihre Station, um in Coppon, dem Sitz des Kommandos der Schutztruppe, wegen verschiedener Kompletzungen gemeinschaftliche Besuche zu tätigen.

Interesse der Schlaflosigkeit der Truppe erlassene allgemeine Verbot, mehr als ein Weib und einen Bock zu halten, während bei der genannten Kompanie mancher Leute nachweislich bis 5 Weiber und 8 Böcke hatten.

Städtische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung der Räter Stadtverordneten teilte die Verwaltung mit, daß für den kommenden Winter eine ungewöhnlich große Arbeitslosigkeit zu erwarten sei.

Verbreitung konservativer Flugblätter in der Schule. In Samlin (Westbavland) verbreitete der Sohn des Gemeindevorwärters im Schulzimmer während der Abwesenheit des Lehrers konservativer Flugblätter und Broschüren, in denen die Haltung der konservativen Partei zur Reichsfinanzreform verteidigt wird.

Schuldigung der Lehrer durch das preussische Schulunterhaltungsamt. In den Vororten Berlins werden nicht weniger als 117 Lehrkräfte um insgesamt 127.080 Mk. durch zu neuen gesetzlichen Bestimmungen dadurch geschädigt, daß sie an Mitschuldigung wesentlich weniger erhalten als bisher.

Die Detektivanten von 900 Mk. finken in den Berliner Vororten auf 800, 700, 600 bis 550 Mk. herab. Die Lehrer sollen bei Schwarzkopfen vorstellig werden; ob das aber etwas nützt, ist eine andere Frage.

Der Landrat des Kreises Cleve sendet uns folgende Mitteilung: In Ihrer Nummer 200 vom 28. August 1909 bringen Sie als Beispiel für die Abhängigkeit der Kreisblätter eine Notiz aus dem „Berliner Tageblatt“.

Das „Berliner Tageblatt“ wird sich nun zu äußern haben, woher die falsche Nachricht stammt. Immer wieder „grober Unfug“. Acht Genossen, die in Königshagen festgenommen waren, weil sie bei der Wahlrechtsdemonstration am 31. Januar Hochrufe auf das Wahlrecht ausgebracht hatten, wurden vom Schöffengericht zu je 15 Mk. Strafe verurteilt.

Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Böhmke, der Sekretär des neuen nationalliberalen Bundesbundes ward und dann an der fraktion Übermann antrat, sucht nun auch schon zur Aufsechtung seiner persönlichen Streitsigkeiten Unterhalt in der „Nationalzeitung“.

Das Haus gegenüber. Kriminalroman von E. Reut. (Nachdruck verboten.) Sie zog die Augenbrauen empor, und es kam mir vor, als ob ein schwaches Lächeln ihre Lippen umspielte.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Reut. (Nachdruck verboten.) Sie zog die Augenbrauen empor, und es kam mir vor, als ob ein schwaches Lächeln ihre Lippen umspielte.

um, ließen Frau Derwent und ich sie allein. Draußen haben wir Norman, der wie ein treuer Hund vor ihrer Tür auf und ab lief.

nicht vergessen hatte, in welcher Stellung May an meiner Brust gelegen hatte. Immerhin glaube ich doch, daß sie meine wütige Unschuld willig anerkannte.

Breitag, den 10. September:
Nägel-Vortrag im großen Saal.
Sonntag, den 11. September:
Verband der Schmeide. Stiftungsfest im großen Saal.
Nachmittag. Versammlung. Zimmer 1.
Lehrerarbeiten. Versammlung. Zimmer 2.
Vorbereitung. Versammlung. Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Der nächste Jahlabend
des Sozialdemokratischen Vereins ist Montag, den 18. September,
Abends 8 Uhr, in der Dillisch- und Drehtlokalen.

Bayrau. Metallarbeiter. Montag, den 9. September,
Abends 8 1/2 Uhr: Metallarbeiter-Versammlung im „Grünen Baum“.
Beisitzer: Schlegel ist anwesend.

Striegau. Gewerkschaftler. Dienstag, den 7. September,
Abends 8 Uhr: Sitzung in der „Quelle“ in
Gröben.

Winglau. Arbeiter. Mittwoch, den 8. September,
Abends 8 Uhr: Versammlung im Saal der „Drei Kronen“.
Wichtige Tagesordnung. Frauen sind besonders eingeladen.

Basau. Allgemeine Gewerkschafts-Versammlung Sonn-

tag, den 12. September, Nachmittags 3 Uhr, im
Saal der Frau Ida Damm. Tagesordnung: 1. Vortrag über
„Die Verteilung der Lebensmittel und sonstigen Verbrauchs-
gegenstände und die Gewerkschaften.“ 2. Diskussion. Jeder hat
Stimmrecht. Es wird ersucht, die Frauen mitzubringen.
Kreuzstadt O. S. Kartenspieler Dienstag, den 7. Sep-
tember, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion und Expedition: Kreuz-
straßen 5/6. — Verlag von Otto Schö. — Druck von Th. Schö. —
G. m. b. H. — Druck in Breslau. Dienstag 1. Seite.

Stadt-Theater.
Die Ausgabe der
Abonnements
für die erste Hälfte der Spielzeit
findet täglich von 10-2 Uhr in der
Kassentour des Stadt-Theaters statt.

Lobe-Theater.

Montag, 7. Uhr
„Der ein Traum“.
Dienstag, 7. Uhr
„Stomische Witz“.
Mittwoch
„Diebeli“.
Donnerstag, 7. Uhr
„Clavio“.
Freitag
„Die Witzschindler“.

Schauspielhaus

Montag bis Freitag geschlossen.
Samstag 8 Uhr
Die Kinder der Gasse.

Liebig's Etablissement.

Heinrich Prang, Hedi Hardine
und das renommierte
September-Programm!
Montag 7. Uhr.

Viktoria-Theater.

Das grosse
Eröffnungs-
Programm.
12 Schlager 12
Montag 7. Uhr.
Sonnabend 8 Uhr.

Scala, Sommertheater

Mittwoch 8 Uhr
Täglich abends 8 1/2 Uhr
Grosser Erfolg!
Tagebuch einer
Verlorenen.
Sonnabend 8 Uhr.

Zeltgarten.

Dr. H. Krolsch.
Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz!
10 Ringkämpferinnen!

Deute Montag:

3 Sensationskämpfe.
Tage die brillantesten
Spezialitäten.
Dienstag
à Glas 15 Pfg.

Scheint 3mal
wöchentlich.

Palmengarten

Gartenstraße 65
Dir. H. Krolsch.
Eröffnung der Saison.

2 vorzügliche
Kapellen.

Angest. Kapellen
30 Personen.
Sonn- u. Abends in Breslau.
Auerbach
die Jalousie G. Casentius.
Entree frei.
Dienstag die alten
à Glas 15 Pfg.

**Der
steinerne Grund**

(Zeltgarten-Tunnel).
Eröffnung.
Tiroler Kapelle.
Lustig und fesch.
Entree frei.
Bier à Glas 15 Pfg.

9 Pl. Reformbier 9 Pl.

**Zurückgekehrt
Dr. Gassmann.**

Ich kaufe geb. Möbel bei pflg.
Fortreise, Zehlfest, Um-
zug. Kaufe ganze Wohnungs-Einrich-
tungen sofortige Zahlung.
Wahler, Gartenstr. 36. 4142

Verkauf geb. Möbel!
Schöne von 9, 12, 15 Stk. Bettstellen
2, 3, 4 Stk. Kommoden 5, 8 Stk. Tisch
2, 3, 4 Stk. Vertikale.
Friedrich Franke 66. 4142

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1742

Ernst Zahn.

Messanzug 16M. Schöne hell.
Schillerstr. 10. 4140

Neffe! Nefte! Nefte!

effizienter frantz unter Rücknahme
30 Meter gute Dombenstapel, jeder ser. 15.—
30 Meter gute Pelouze . . . 15.—
30 Meter feine Pelouze . . . 19.50
Preisliste über alle Sorten Nefte gratis. frant.
Moritz Salomon, Nürnberg,
Festverwand, Weinmarkt 10.

Wollen Sie ein Kind

an Gesundheit gewöhnen, so kaufen Sie demselben rechtzeitig Getre, Röhre,
Schwämme, Röhre, Röhre, Röhre und Schwämme, überhaupt all die
jetzigen Reinigungs-Mittel, die Sie bekanntlich billig erhalten bei

London & Co., Oberstraße 5,
zweites Mittel vom Ring.

**Der
Millionenbauer**

Roman von Max Kretzer,
anstatt 1.00, nur 0.50 Mk.
Remittenden-Exemplare.
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Proletarierkrankheit und
franke Proletarier.**

Ein Beitrag zur Hebung der Volksesundheit von D. Thomas
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Bezugsquellen-Verzeichnis

der „Volkswacht“ für das
niederschlesische Industriegebiet.

Ercheint 3mal
wöchentlich.

Central-Automat, Waldenburg.

Abzahlungs-Geschäfte

Beiger, C. Waldenburg, Hauptstr. 1.
Zentke, H. Waldenburg, Hauptstr. 1.

Bäckereien und Konditoreien

Niedermaier, H. Waldenburg.
Waldenburg, Hauptstr. 1.
Waldenburg, Hauptstr. 1.
Waldenburg, Hauptstr. 1.

Bier-Brauereien

Waldenburg, Hauptstr. 1.
Waldenburg, Hauptstr. 1.
Waldenburg, Hauptstr. 1.

Damen-Konfektion

Waldenburg, Hauptstr. 1.
Waldenburg, Hauptstr. 1.

Drogen und Farben

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Eisen- u. Stahlwaren

Waldenburg, Hauptstr. 1.
Waldenburg, Hauptstr. 1.

Fahrräder, Nähmaschinen

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Fleischereien

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Gemischte Waren

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Herrn-Garderobe

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Konfektionshaus „Merke“

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Milch, G. A. Hirschberg.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Hüte, Hüte, Pelzwaren

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Kaufhäuser

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Kolonialwaren

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Musik-Instrumente

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Papier- und Schreibwaren

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Photographische Ateliers

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Pu z. Wäsche und Wollwaren

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Uhren und Goldwaren

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Schuhwaren und Schuhmacher

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Regwert, G.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Zigarrenhandlungen

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Waldenburg, Hauptstr. 1.

Ein französischer Vorschlag, der das Studium des Esperanto als internationale Hilfssprache verlangt, wird als Wunsch zur Kenntnis genommen.

Als internationaler Sekretär wird Eugen elustinnia vorgezogen. Die nächste internationale Konferenz soll 1911 in Budapest stattfinden.

Es gelangt dann noch ein Schreiben des Pariser deutschen Gewerkschaftsvereins zur Verlesung, in dem gegen die von französischer Seite erhobenen Vorwürfe entschieden protestiert wird.

Darauf wird um 1 Uhr die Konferenz geschlossen.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Parteitag nahm eine Parteiverammlung in Hamburg Stellung. In der Erörterung wurden nur einige Punkte näher behandelt, darunter die Angelegenheit der Parteifrage. Der Referent, Genosse Kies, hielt es für geboten, daß die persönlichen Streitigkeiten nicht wieder die großen politischen Fragen in den Vordergrund drängen. Es sei unbedingt notwendig, daß zur Frage der Reichsfinanzreform Stellung genommen werde, um die im Volke herrschende Erregung auszulassen. Die Frage der Taktik auf die Tagesordnung zu setzen, wie ein Antrag Berlin wolle, sei überflüssig, die Folge der Parteitagungen habe nicht die Bedeutung, die man ihr beimessen wolle. In der Parteifrage solle man es einmal mit der neuerlichen Vereinbarung versuchen. In der Diskussion führte unter anderem Genosse Simon aus, die Reichsfinanzreform auf dem Parteitag zu behandeln, habe Schwierigkeiten, da beim Aufkommen des Parteitaggenossenschaft, da kein genügend vorbereitet sei, um ein entsprechendes Referat zu halten. Die Frage der Taktik brauche nicht so ausgiebig behandelt zu werden, aber unbedingt notwendig sei es, zu einzelnen Vorlesungen in der Partei Stellung zu nehmen und den Genossen, die sich in hervorragender Stellung befinden, zu sagen, daß sie vorher zu überlegen haben, was sie tun. Beschlüsse wurden, drei Delegierte nach Leipzig zu senden, und zwar die Genossen Simon, Schneiderkopf und Schamberger.

Die Schlußreden wegen des Themas „Reichsfinanzreform“ dürft nicht so groß. Der parlamentarische Referent darf einfach diesen Teil seines Referats aus dem übrigen heraus und behandeln ihn als Einleitung zur Debatte behandeln. Eine stundenlange Rede ist ja nicht notwendig.

Die Generalversammlung der Arbeitervereine Groß-Berlins, bei der taktische Parteifragen und die Mitarbeit Verlinens am „Berliner Tageblatt“ besprochen wurde, endete mit Annahme folgender Erklärung:

Die Versammlung erklärt es für notwendig, daß auch in Zukunft der Kampf des Proletariats mit aller größtmöglicher Schärfe zu führen ist. Sie erblickt ferner, angesichts des schweren Kampfes, die das deutsche Proletariat gegen die Reaktion zu führen hat, namentlich des alle Energie erfordernden Kampfes um die Demokratisierung des preussischen Wahlrechts in der unangenehmsten Bekämpfung der Parteiprogrammsätze und Parteitaktik durch Parteigenossen eine schwere Schädigung. Die Partei erwartet von diesen Genossen, daß sie künftig in Reich und Lied den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die Reaktion, führen. Angleich spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß die Zusammenarbeit von Partei und Gewerkschaften in Zukunft noch inniger als bisher gestaltet, daß insbesondere auch gemäß dem Beschluß des Mannheimer Parteitages, jeder Genosse es für seine Pflicht halten möge, die Gewerkschaften immer mehr mit dem Geiste des Sozialismus zu erfüllen.

Die Annahme erfolgte mit allen gegen 2 Stimmen. Auf die Verhandlungen kommen wir noch zurück.

Der sozialdemokratische Verein Bremen beschloß in seiner letzten Versammlung, den Genossen Panckow als ständige wissenschaftliche Lehrkraft anzustellen.

Eine dritte Kraft für das Arbeiter-Sekretariat wird für Bremen gesucht. Die dritte Kraft soll nicht ausschließlich im Arbeiter-Sekretariat sondern auch hervorragend für die besonderen Aufgaben des Gewerkschaftssekretariats tätig sein. Der Austritt soll baldmöglichst erfolgen. Bewerbungen müssen bis zum 1. Oktober beim Genossen Rudolf Ulrich, Bremen, Gutenbergstraße 29, eingereicht werden.

Wegen Verleumdung zweier Grubenbeamten von Jech

Eintrag-Zettelbau wurde Genosse Thiermann als Verantwortlicher Redaktor des „Börsener Volksblattes“ vom dortigen Schöffengericht zu 100 Mark Strafverurteilt. Er hatte aus Anlaß eines Unfalles auf genannter Jech, bei dem ein Bergmann ums Leben gekommen, geschrieben, daß das Unglück nicht hätte kommen können, wenn alles in Ordnung gewesen wäre. Zugleich war mitgeteilt worden, daß die Bergleute sich über eine alles Maß überschreitende Antreiberei des hehr. Hilsfretigers beklagten. Obwohl das letztere erwiesen wurde und festgestellt, daß die Antreiberei die Verursachung von Grubenunglücken zur Folge hat und obwohl hin-

ausgeführt worden, daß die Arbeiterbewegung keine Namen genannt waren, kam das Gericht doch zur Verurteilung des Schübes des § 193 zur Verurteilung nicht nur wegen Verleumdung des Hilsfretigers, sondern auch wegen Verleumdung eines Revierleiters und des Betriebsführers.

Arbeiterbewegung.

Rechtswegen vom Arbeitsfähigkeitstreit. 17 Monate Gefängnis diktiert das Schöffengericht Straßburg i. E. am 31. August 4 Delicten wegen Körperverletzung zu. Die Delicten hatten sich nach Verwundung des Maschinen- und Fellerfretlers auf dem Rheine an einem Streikbrecher vergriffen. Der Arbeitsfähige provozierte die Leute, indem er in bester Weise von ihnen Feuer zum Angedenken seiner Zigarre verlangte. Die Angeredeten, die das Ansehen als eine Verhöhnung ansahen, übten Vergeltung, da sie sich tätlich vergriffen. Sie wurden deswegen zu 6, 5, 4 und 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Streik der Holzarbeiter in Ellenburg. In Ellenburg sind die Tischler, Maschinenarbeiter und Drechler ausländisch. Ellenburg ist für die Möbelindustrie infolge der noch recht ungünstigen Arbeitsbedingungen ein sehr gefürchteter Konkurrenzort. Die dortigen Unternehmer haben nicht nur jede Verbesserung für die Arbeiter abgelehnt, sie sind auch gleich mit der Entlassung vorgegangen. Vor Jung wird gewarnt.

Holzarbeiterstreik in Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. Bei den Schreibern und Maschinenarbeitern in Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. ist es um Streik gekommen. Die Unternehmer wollten die Werk-Arbeiter jenen abhängig machen, daß zugleich auch mit über einen Vertrag für Frankfurt M. verhandelt werde. Diese Bedingung wurde schon aus dem Grunde abgelehnt, weil die Frankfurter Unternehmer bisher sich nicht als vertragsfreundlich erwiesen haben, denn sonst hätten sie im vorigen Jahre den aus den Leipziger Verhandlungen hervorgegangenen Vertrag anerkannt; dies ist aber nicht geschehen, obwohl selbst der Vorstand des Arbeitgeber-Schlichterverbandes wiederholt dahingehende Versuche gemacht hat. Am Streik sind ca. 750 Arbeiter beteiligt. Nach den beiden Städten ist Jung fernzuhalten.

Zur Wertschätzung für Buchbinder. In der Plakatpragerie von Falk u. Comp. (Zuh. Dultala), Tolkewitz bei Dresden, steht andäckerlicher Differenzen halber das gesamte Personal in Kündigung. Wir bitten, das zu beachten und Jung fernzuhalten, sowie für weitest und schnellste Verbreitung Sorge tragen zu wollen.

Dresdener Nachrichten.

Dresden, den 6. September.

Geschichtskalender.

7. September.

1831 Der französische Bühnendichter Sardou *.

Zu einem großen Volksfest

gestaltete sich das Gartenfest, das der Arbeiter-Länderbund am gestrigen Nachmittag im weiten Garten des „Lezten Fellers“ feierte. Vom Königsplatz bis zur Stadtgrenze zog sich durch die langen Verkehrsaderen ein dichter Zug von Proletariern mit Weib und Kind, die alle dem schönen Garten zuströmten, in dem pünktlich um 4 Uhr das Konzert der Kaiserlichen Kapelle begann. Nach und nach wurde der Andrang trotz des großen, zur Verfügung stehenden Raumes geradezu bedrückend und es muß als ein gutes Zeugnis für das Organisations-talent der Festveranstalter angesehen werden, daß alle Arrangements trotz der ungeheuren Menschenmassen — es werden mit Kindern wohl 10.000 Menschen anwesend gewesen sein — ohne Tadel abliefen. Besonders gilt das auch von den Massenführern, die im zweiten Teile mit „Der Menschheit Erwachen“ kräftig einsetzten. Am vollkommnen gelangen die Volkslieder „In Straßburg“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und „Im Ring zum grünen Kranze“, wenn wir auch bei den ersten Versen des letztgenannten Liedes ein etwas flotteres Tempo gewünscht hätten. Der vielgliedrige Chor „Sturm“ konnte sich in dem starken Geräusch der Menschenmengen nicht genügend starken Eindruck verschaffen, für diesen Fall war die Orchesterbegleitung bei den übrigen Chören wie geschaffen, um die nötige Resonanz herzustellen. Die ungünstige Stellung der Kapelle zum Dirigenten machte allerdings das genaue Takthalten zu einem schwierigen Kunststück, es gelang aber im großen und ganzen ohne erhebliche Differenzen. Bei der „Internationale“ hätte das Orchester noch etwas zurückhaltender sein können. Um das Podium hatt-

sich eine dicke Masse von Zuschauern aufgestellt, die die Darbietungen des über-600 Mann starken Chores unter Leitung seines Herrn Vogel mit Aufmerksamkeit und nach dem guten Gelingen mit großem Beifall aufnahm. Man hatte Bedenken geäußert, ob der viel schwächeren Frauen- und Mädchenchor „Prohlon“ würde durchdringen können, die Bedenken erwiesen sich als überflüssig, bei der respektvollen Ruhe des Auditoriums kamen auch die von Herrn Folge dirigierten Frauen voll und deutlich zu Gehör und ernteten den gleichen Beifall. Der Abend sankte sich viel zu schnell herab und der Fackelzug, an dem mehr als 2000 Kinder beteiligt waren, konnte schon vor 8 Uhr seinen schwierigen Weg durch den Garten antreten. Den Beschluß, das durch allerhand weitere Darbietungen recht reichhaltigen Festes bot das von Herrn Kunstfeuerwerker Schmidt ausgeführt Feuerwerk, das sich unter dem nachtschwärzen Himmel prächtig entfaltete und bei Proletariatskinder, die dazugehören nur selten sehen, helle Freude auslöste. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Gastwirt des Waldschens der Leiter in freundlicher Weise nachgekommen ist und das Bier in 4 Bechmel-Bläsern (so lange der Vorrat reicht) ausbediente, auch für die Bedürfnisse der Kinder (Milch, Kaffee, Brause) Sorge getragen hatte, wenn auch die Bedienung in manchen Teilen des überfüllten Gartens viel Schwierigkeiten machte. Wenn der Himmel am Vormittag einige Tropfen fallen gelassen und dadurch den Staub etwas gebunden hätte, der sich bei der starken Menschenbewegung bilden mußte, hätte er dafür viel Dank verdient. Vielleicht können in Zukunft wenigstens die Hauptwege des Gartens vor dem Fest stark besprengt werden, um das Uebel zu beheben. Die Plätze draußen auf der Wiese litten übrigens darunter nicht. Auch mit einer Verlesung des Gesangsproblems aus dem Tischreihen heraus, an die hintere Baumwand des Gartens, wird man sich befremden müssen, um für Sänger und Hörer den Genuß zu erhöhen. Dies einige Anregungen für die Zukunft.

Alles in allem bewies der gestrige Tag die hohe Wertschätzung und Freundschaft, die sich der Arbeiter-Sänger-Bund, männlicher und weiblicher Teil, im Dresdener Proletariat erworben hat. So viel Menschen bringt so leicht kein Verein auf die Wiese.

Dabei waren außerdem im Gewerkschaftshause noch 1100 Genossen und Gewerkschafter versammelt, die sich an der Restauration der Frau Wallotte erbaute, auf welche wir noch an anderer Stelle zurückkommen.

Die Bierfrage in Breslau

erfuhr eine weitere Beleuchtung durch die Verhandlungen einer Interessenten-Organisation. Der Verein Breslauer Gast- und Schankwirte beschäftigte sich nämlich in seiner in Bohlanowitz abgehaltenen Monatsversammlung auch mit der von zahlreichen Gastwirten in letzter Zeit wieder eingeführten Bierpreisermäßigung.

Der Vorstand hatte, wie mitgeteilt wurde, anlässlich der Bierpreisermäßigung an das Generalkommando des 6. Armee-Korps das Ersuchen gerichtet, daß in sämtlichen ihr unterstellten Militärkantinenele Bierpreise entsprechend dem Einkaufspreise erhöht würden. Ein ähnliches Ersuchen sei an die Eisenbahnbehörde, betreffend die Bierpreisermäßigung auf den Bahnhöfen, gerichtet worden. Kantinenwirts Partei teilte hierzu mit, daß die Militärbehörde den Preis für drei Bechmel Liter auf 11 Pf., für vier Bechmel Liter sollte für die gleiche Bier auf 15 Pf. festgelegt habe. Leider hätten alle Gastwirte in der Nachbarschaft von Kantinen den Preis für eine Flasche Bier auf 18 Pf. ermäßigt. Den Kantinenwirts sei infolge dessen aus Konkurrenzrücksichten nichts anderes übrig geblieben, als auch mit dem Preise herunterzugehen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Preise aller bürgerlichen politischen Parteien, die gerade für die Brauereierhöhung gestimmt hätten, sich mit der Bierpreisermäßigung recht eingehend, aber den Gastwirten nicht wohlwollend, beschäftigt habe. Er rechtfertigte die von dem Brauereierhöhung beantragte Bierpreisermäßigung, denn die minder gut finanzierten Brauer könnten die neue Last nicht ertragen. Eben- sowenig seien dies die Gastwirte imstande, zumal alle Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen seien. In Rücksicht auf die kostspieligere Lebenshaltung suchten die Arbeiter höhere Löhne zu erlangen und den Beamten seien zum Teil recht ansehnliche Gehaltserhöhungen bewilligt worden. Nur der Gastwirt solle seine Lage nicht verbessern, ja er solle noch neue Lasten auf sich nehmen. Ferner rechtfertigte Herr Nibel das Verhalten der Genossenschaftsbrauer, die den erhöhten Preis nicht aufrechterhalten könne, nachdem von den „Kantinenwirts“

ausgeführten Nordhandel und stützt diese Ansicht auf die Verhandlungen mehrerer Jengen, die bei der Angelegenheit weder vor noch nach der Tat eine besondere Erregung wahrgenommen haben. Dagegen beruft sich Rechtsanwalt Bahn (Berlin), der die Verteidigung führt, auf eine Reihe von Jengen, die behaupten sollen, daß die Angeklagte zur kritischen Zeit fortwährend sehr erregt gewesen ist. Zu der vor dem Schwurgericht zu Güstrow stattfindenden Verhandlung werden etwa fünfzig Jengen geladen werden.

Die deutschen Parlamentarier bei Reppeln. Die Reichstags- und Bundesratsmitglieder sind in Friedrichshagen einetroffen, um den Erfinder zu ehren und seine epochemachenden Arbeiten zu beschließen. Alle Parteien waren vertreten und alle Parteien nahmen in Gruppen an den Anlässen im 3. Teil. Das Zentrum entsandte 68 Herren, darunter Spahn, Klotz, Grimm, Schäfer, Hasenberber und Krüger, die Nationalliberalen 35, darunter Passer- mann, Schröter, Hausmann, Dr. Feing, Dr. Jans, Raasche und Schwabach, die Reichspartei 14, die Freiwirtschaftliche Vereinigung 13, die Volkspartei 10, die Konservativen 31, Polen 3, Reformpartei 3, letzter Fraktion angehörig 9. Die sozialdemokratische Fraktion war durch 17 Mitglieder vertreten, von denen wir bisher die Namen folgender Genossen wissen: Prinz, Horn, Ulrich, Ledebauer, Zebel, Sachse, v. Hollmar, Hilgenbrand, Böhle und Fischer. Die Fahrt leitete zum Teil Graf Zeppelin selbst. Nach dem Anstiege wurden die Werksstätten besichtigt und gegen Abend vereinigten sich die Fabrikarbeiter und unter Vorantritt einer Musikkapelle nach des Grafen Zeppelins marschierten die Parlamentarier zum Festsaal. — Demnach scheint es unten am Zeppelin mit ziemlich gutem Ausgange zu sein.

Wie aus noch hierzu gemeldet wird, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten an dem Diner nicht teilgenommen.

Die Altersbeschränkung in Kiel sind weit größer als ursprünglich angenommen wurde. Die Untersuchung hat ergeben, daß nicht nur ein Anzahl Preise, die von Regimentsdirektor Heinrich be- zogen, entzogen werden sind, sondern auch die unangenehmsten eigen- lichen Abrechnungen der militärischen Kaufleute Frankenthal, Brackel und Jacobsohn. Auch diese Dokumente sind wertvolles Beweismaterial für die jahrelang betriebenen gegen- wärtigen Untersuchungen. Die Schriftstücke sind gewissam aus den Akten herausgenommen worden. Die Kieler Staatsanwaltschaft hat auf die Wiederherstellung der Akten eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Der wegen Verdachts der Täuschung verhaftete Gerichtskam- mersekretär J. noch nicht wieder entlassen worden. Die Bericht- erstattung der Staatsanwaltschaft ist bekannt, daß seit etwa Jahres- hundert von ganz bestimmten Seiten mit großer Regelmäßigkeit von neuen verfaßt worden ist, den Gang der Untersuchung, in der die die Verurteilung der Akten, um einen von den Untersuchungs- methoden zu beschreiben.

Ein Brand in der Sommerfrische. Auf der Trepplener Chaussee bei Berlin land zwischen der Freiwilligen Feuerwehr von Trepplener und Mitgliedern eines Ruderklubs ein heftiger Zusammenstoß statt. Dort war Abends ein Automobil in Brand geraten. Während der Freiwilligen Feuerwehr noch den Brand löschte, kamen Ruderer aus den benachbarten Ruderhäusern und andere Passanten, die der Schein der Flamme angelockt hatte, hinzu. Da die Mitglieder der Wehr ihnen angeblich schroff entgegentraten, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen und schließlich zu einem Hand- gemeinen. Feuerwehrlente schlugen mit breunenden Fackeln auf die Ruderer ein. Der Kommandant ließ schließlich das Auto mobil brennen und den Schlauch auf die Ruderer und die Zuschauer richten. Der Anstich dürfte noch ein Nachspiel haben, da mehrere Personen durch die Fackeln Brand- verletzungen erlitten haben.

Familientragödie in Hamburg. Unter tragischen Um- ständen ist in Hamburg ein Herz und Selbstmord verübt worden. Wie telegraphisch wird, fand der in der Altonaer- straße zu Hamburg wohnende Straßbahnschaffner Engelhardt, als er mittags nach Hause kam, seine Frau und seinen Bruder erstickt mit Schußwunden am Kopf tot im Bett liegend vor. Die Polizei nimmt an, daß der Bruder seine Schwestern und sich selbst getötet hat.

Schiffsanfall in Hamburger Hafen. Ein folgenschwerer Schiffsanfall ereignete sich im Hamburger Hafen. Der Post- dampfer „Blücher“ von der Hamburg-America Linie, der Son- nabend von New York im Hamburger Hafen antrat, kollidierte bei der Einfahrt in den Altonaer Hafen mit dem Schleppdampfer „Luhwender“ von der Hamburg-America Linie. Von den über- schlagenden Wellen wurde der Schleppdampfer unter Wasser gedrückt. Zwei Mann von der Besatzung ertranken.

Ueberschwemmungsplatastrophe auf Java. Der Gouver- neur von Java meldet in einer Depesche an den Kolonialminister, daß in der Nacht vom 29. zum 30. August die Stadt Soemadjang in der Niederländischen Provinz Probolinggo auf Java durch eine Ueberschwem- mung schwer heimgesucht worden ist. Die Zahl der Toten wird auf fünfshundert geschätzt. Viele Häuser sind zerstört. Der der Erde und dem Viehstande zugefügte Schaden ist sehr groß. Be- deutende Vorräte von Lebensmitteln sind vernichtet worden. Mehrere Dörfer wurden zerstört; die Eisenbahn-Verbindung-Station ist zerstört. Ihre Wiederherstellung dürfte sechs Monate in Anspruch nehmen. Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen. Die Regierung hat die notwendigen Maßnahmen getroffen.

Verbrechen in der Markose. Vor dem Höhen Rate des Niederlande wurde soeben ein Prozeß entschieden, der, wie aus dem Haag geschrieben wird, ebensoviel Unwillen gegen den Verurteilten, wie Mitleid mit seinem Opfer hervorgerufen hat. Eine Lehrerin, die am 24. Dezember 1907 zu dem Daager Bahnhof Hamburg gekommen war, um sich ein neues Gebiß annehmen zu lassen, war von dem Bahnarzte während der Markose mißbraucht worden. Am 21. Sep- tember 1908 wurde die Dame von einem Rube entbunden. Der Daager Gerichtshof verurteilte Hamburg, der die Dame stittlich und auch in ihrem Verste zugrunde gerichtet hatte, zu einer Gefängnis- strafe von sechs Jahren. Gegen dieses Urteil legte der Bahnarzt Berufung ein, die aber von der zweiten Instanz und jetzt auch von dem Höhen Rate verworfen wurde. Das Urteil ist somit rechts- kräftig geworden.

Am Grabe seines Weines. Nach alter Gewohnheit ist der pensionierte Major der nordamerikanischen Bundesarmee, George Tate, der jetzt als Steuerbeamter in New York beschäftigt ist, auch in diesem Jahre zum Jahrestage der Schlacht am Gettysburg gereist, wo sein ihm im Kampfe abgebrochenes Bein auf dem Schlachtfelde unter einem Denkstein begraben liegt. In seinem Jahre bis jetzt hat Major Tate die heilige Pflicht verräumt, persönlich eine rote Rose auf dem Grabe seines verstorbenen Weibes niederzulegen.

Ein biffige Gutsachten. Nach schreibt der „Frankf. St.“: Auf dem Dampfer „Santa Lucia“ der Hamburg-Sächsischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft war im Hafen von Pernambuco bei der Reparatur des Rostes ein Unglück vorgekommen. In der des- halb jetzt vor dem Gesamt gerichtlichen Verhandlung wurde auch unter- sucht, was für Kohle verwendet worden sei. Die Qualität des Brennmaterials muß nun recht viel zu wünschen übrig ge- lassen haben, die Kohle war so feinhaltig, daß das Hamburger Staatslaboratorium schrieb: „Es handelt sich nicht um eine Kohleprobe, sondern um eine Mineralfabrikation, und das Erzamt sollte nicht Chemiker, sondern Geologen um ihre Ansicht befragen.“

Literatur.

„Der Bibliothekar“, Nummer 6, ist soeben erschienen? Die Nummer enthält: Ueber die verschiedenen Arten von Katalogen. — Handbücher von R. Heilig, Berlin. — Sind Bücher Träger von Wissenschaften? — Zur Frage einer Konferenz der Bibliothekare von L. Schiller, Halle. — Bücherbesprechungen. — Bibliothek- kritik und Kritik. — Notizen und Sprechsaal.

... das getrocknete Korn...
... die Preise herabzusetzen...
... die Steuerlast zu tragen...

Herr Neuhäuser erklärte darauf, daß, wenn die Brauereien nicht mit dem Preise heruntergegangen wären, auch die Gastwirte ihre Preise herabzusetzen würden, doch auch die Brauereien ihre Preise herabzusetzen würden, doch auch die Brauereien ihre Preise herabzusetzen würden...

Die Stellung der organisierten Arbeiter und ihrer Presse zu der ganzen Frage ist so klar, daß es nur ein paar Worte der Erinnerung bedarf, um Mißverständnisse zu vermeiden. Solange es möglich war, haben wir gegen diese indirekten Sondersteuern gekämpft, um die Interessenten vor den Erschütterungen ihrer Existenz und die Konsumenten vor der Verbohrtheit der bürgerlichen Mehrheiten zu schützen...

Wie wir hören, haben übrigens die Verhandlungen zwischen den Ringbrauereien und den Arbeitern zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt.

Freitag fanden in Frankfurt a. M. sieben Versammlungen statt, die vom Gewerkschaftsverband und der Partei einberufen worden waren, um zur Erhöhung der Bierpreise Stellung zu nehmen. Die Versammlungen nahmen sämtlich einen ziemlich stürmischen Verlauf. Die Arbeiter sind mit dem vom Gewerkschaftsverband gefassten Beschlusse, eine Erhöhung des Bierpreises um einen Pfennig gutzuheißen, nicht einverstanden.

Die Versammlung lehnt es entschieden ab, den Vorschlag des Gewerkschaftsverbandes anzunehmen. Sie verlangt, daß diejenigen, welche die Steuern geschaffen haben, sie auch tragen und gelobt streng, sich jedes Biergenusses zu enthalten.

In einer Versammlung in Frankfurt-Besend wurde beschloffen, alle Wirtschaften zu meiden, in denen ein Preisausschlag erfolgt, sowie den Schnapskonsum auf das Schärfste zu bekämpfen. Im Gewerkschaftshause in Frankfurt a. M. gab es gleichfalls eine recht stürmische Versammlung. Der Vorsitzende mußte schließlich die Versammlung schließen, sonst wäre es zu einem Tumult gekommen.

In Mühlhausen i. Gf. dominierten in einer stark besuchten Wirterversammlung zwei radikale Gemeinderatsmitglieder gegen die Steuerermäßigung des blau-schwarzen Blockes. Der Eine verwies darauf, daß die von den elsässischen Brauereien beschlossene Erhöhung des Bierpreises um 2-2,50 Mk. pro Hektoliter durch die „unselige Steuerermäßigung des schwarz-blauen Blockes“ hervorgerufen sei; er spottete über den bewilligungsfreudigen Reichstag und meinte, die Konsumenten sollten sich für den Bierpreisausschlag, eben bei den steuerbewilligenden Parteien, dem Zentrum und den Konservativen bedanken.

Ein Beschluß auf Erhöhung des Bierpreises wurde von den Wirten nicht gefaßt; es bleibt jedem einzelnen überlassen, mit den Brauereien und den Konsumenten fertig zu werden.

Gegen Schnaps- und Biersteuer macht endlich auch die Garburger Arbeiterchaft mobil. In einer Versammlung aller Funktionäre der Partei und Gewerkschaften wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung erklärt es für ein Unrecht, daß die erhöhte Biersteuer nicht nur ganz auf die Konsumenten abgewälzt, sondern auch noch ein Mehr gefordert werden soll, daß den Steuerbetrag weit übersteigt. Die Versammlung ersucht die Wirte, bei diesem Einspruch mit der Arbeiterchaft Hand in Hand zu gehen, andernfalls sich die Versammlung genötigt sieht, die gesamte Arbeiterchaft Garburgs zu ersuchen, bis zur Wiederherstellung des früheren Preises sich des Biergenusses vollständig zu enthalten.“

Die Bierpreise in Garburg sind mit die höchsten in ganz Deutschland. 50-60 Pfg. pro Liter ist Mindestpreis. Seit kurzem versuchte man, 1/10 Liter für 10 Pfg. auszuschenken. Die Empörung der Arbeiterchaft ist groß.

Das jährliche Fest der Konsum- und Produktiv-Gesellschaft „Befreiung“, Elberfeld, wurde am Sonntag, den 29. August, in der Elberfelder Stadthalle festlich begangen. Die Teilnahme an der Feier war eine ungemein große, wohl 15.000 Menschen mochten anwesend sein. Die großen Säle und herrlichen Gartenanlagen erwiesen sich als zu klein, um die erschienenen Festteilnehmer zu fassen. Mit Recht konnte Herr Professor Dr. Staubinger in der Festrede sagen:

Welch ein Getummel wogt durch diese Hallen,
Wie Freud und Hoffen sich in sie herein,
Und Männer, Frauen und Kinder sich im Wollen,
Sie wollen all' des Festes teilhaft sein.
Und brausend hebt sich die Musik erschallen,
Und brausend fällt der Chor im Liede ein,
Und Freude läßt die Wangen all' der Gäste,
Und alles jauchzt dem hohen Friedensfein.

Führer, ein hohes Fest, auf reichem Schaffen,
Rein Nahr' lange, schweigt der Blick garlich,
Wo sich zuerst hier gute Geister trafen,
Die treu die Saat gesät, und Stolz um Stolz
Besorg, gebaut, gekämpft mit guten Waffen
Und so den Grund gelegt zu bestem Glück.
So wollen wir im Geiste noch mal schauen,
Bereitert Tat aus eigener Kraft vertrauen.“

Wie tief der Genossenschaftsgedanke in Elberfeld wurzelt, hat die Massenteilnahme an der Feier bewiesen. Herr Professor Dr. Staubinger hat in der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Festrede in kurzen Strichen das Wesen der Genossenschaft gekennzeichnet, wie die Arbeiterschaft durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß eine wirtschaftliche Macht bilde, die je stärker und je größer, desto machtvoller zum Ausdruck komme. Besonders gedachte er des eigentlichen Gründers der Genossenschaft „Befreiung“, des Genossen Weinmann, wie der 200 Genossen, die sich vor zehn Jahren zusammenscharten, deren mühevollen Arbeit jetzt reichlich belohnt sei, da die Genossenschaft sich jetzt zu einem Millionenverein entwickelt habe. Wenn jeder weiter mitarbeite, der Genossenschaft immer neue Anhänger zuführen, dann werden alle Maschinenrollen der Gegner auszurollen werden. Die im Programm vorgesehenen Veranstaltungen trugen in der besten Weise dazu bei, das Genossenschaftsfest zu einem großartigen zu gestalten. Neben dem städtischen Orchester wirkten das Arbeiterturner- und das Arbeiterfängerorchester mit. Alle Darbietungen waren wohl gelungen, besonders die Marmorgruppen, die in fünf Bildern das Wesen der Genossenschaft darstellten. Wie groß die Teilnahme war, kann man daran ermessen, daß 2000 Jacken an Kinder verteilt, ferner drei zweispännige Wagen voll Gebäck verbraucht worden sind. Aber Jacken sowohl wie Gebäck haben lange nicht ausgereicht. Die Feier hat in allen Teilen einen schönen Verlauf genommen und wird dazu beigetragen haben, den Genossenschaftsgedanken in immer weitere Kreise zu tragen.

Aus den Markthallen. Die herbstlichen Früchte finden sich mit ganzer Macht ein. Da kommen schon recht ansehnliche Exemplare von Kürbissen, Melonen und Erdbeeren auf den Markt. Auch Weißkohl ist in reicher Auswahl vorhanden, welches dieses Jahr außerordentlich gut geraten ist. Hirschkorn ist es zu billigen Preisen zu haben, damit reichlich Wintervorrat eingeschafft werden kann. Kleine Köpfe Weißkohl und Blaukraut, sowie prächtige einheimische, gut geratene Tomaten werden sehr billig angeboten. Oberrüben sind noch immer schön, und gegenwärtig reichlich, trotzdem halten die Händler auf Preis. Eine kräftige Mandel kostet 25 Pfg., junge Bohnen lauft man das Pfund noch für 10 Pfg., prächtige Wachsbohnen sind eine Kleinigkeit teurer. Große Selleriekübeln, starker Meerrettich sowie Zwiebeln sind jetzt in großer Fülle vorhanden. Trotzdem die Zwiebeln eine verhältnismäßig gute Ernte aufzuweisen haben, muß man das Pfund mit 10 Pfg. bezahlen, der Doppelkilo stellt sich auf 25 Pfg. Kleine Mittelzwiebeln sind noch teurer, das Pfund kostet 25 Pfg., Bergzwiebeln oder Schalotten kommen 30 Pfg. Die letzteren werden meist zum Einlegen für Gurken verwendet, da sie im Geschmack bedeutend besser sind. Zens- und Pfeffergurken sind rar und stehen hoch im Preise. Unter diesen Umständen muß der wenig Bemittelte dieses Jahr darauf verzichten, sich damit zu versehen. Eine einzige Zensgurke, noch nicht besonders groß, kostet 20-25 Pfg. Für Pfeffergurken, keine ausgesuchte Ware, verlangt man 60 Pfg. für den Doppelkilo oder pro Pfund 25 Pfg. Gute, ausgesuchte Ware kostet der Doppelkilo bis zu 1,20 Mark. Schälgurken erhält man meist das Stück für 10 Pfg. Die Winterproben von Kartoffeln werden jetzt überall angepriesen, der Zentnerpreis stellt sich auf 2,50 bis 2,75 Mark.

Auf dem Pflanzmarkt waren einige Gerichte Notlappen zu sehen; Salat sind rar und im Preise unerblickt. Blaubeeren gehen zur Reize, an ihre Stelle treten die Brombeeren, von denen das Pfund 30 Pfg. kostet. Preiselbeeren sind auch vorhanden, aber das Angebot ist nur mäßig; die Meise guter, trockener Ware ist infolgedessen schon auf 1,20 Mark gestiegen. Einige Aiter Waldbimbeeren waren zwar noch zu kaufen, aber sehr teuer.

Der Obstmarkt nimmt jetzt schon einen großen Raum ein. Prächtige Äpfel, die zu Aufschnitt geeignet sind, werden pro Pfund mit 20 Pfg. verkauft. Unendlich viel Birnen, in geringer und guter Ware, stehen zum Verkauf. Leider sind gute Birnen, trotz reichlicher Ernte, sehr teuer; 20-25 Pfg. muß man für ein Pfund ausgeben. Gartenäpfel werden schon hin und wieder angeboten, leider sind sie vielfach noch halbtrocken und können nur gedämpft genossen werden. Wer den Acker nicht scheut, kann das Pfund mit 15 Pfg. erziehen. Quetschen, Stachelbeeren und Clauden, alle im Pfund 15-20 Pfg., sind sehr reichlich am Platze. Ausländische Pfirsiche, schöne Weintrauben, frische Wallnüsse und Fetzen sind in verlockender Ware ausgestellt. Fallobst ist ebenfalls auf dem Markt und wird billig abgegeben.

Die Butter bleibt kostspielig; 1,40 bis 1,50 Mark pro Pfund verlangt man, und nur selten wird sie für 1,30 Mark angeboten. Frische Landeier kosten 1 Mark pro Mandel. Für Steneneier zahlt man 85 Pfg., für Anleier nur 70 Pfg. pro Mandel.

Geistliche kommen in verschiedenen Arten in reichlicher Sendung billig zum Verkauf. Besonders sind schöne Käsegarten, wie Käse, Rauchheringe und Speckfunden, in reicher Auswahl am Platze.

Der Getreidemarkt wird von Woche zu Woche reichhaltiger und stiller. Da die Preise sehr hoch sind, kommt dieser für einen Arbeiterhaushalt so gut wie garnicht in Frage. **Breslauer Milchhäuschen.** In wenigen Tagen werden die beiden schönen Milchhäuschen auf dem Steingartenplatz und dem Christophorusplatz der allgemeinen Benutzung übergeben werden. Es ist beabsichtigt, die Häuschen, die die bekannte Baufirma Baum herstellt, von etwa 5 Uhr früh bis Abends 8 Uhr geöffnet zu halten, um so jedem zu jeder Tageszeit Gelegenheit zu geben, Milch zu kaufen zu können. Der Austausch wird nur Glasweise erfolgen und zwar in dem festbilligen Preise von 5 Pfg. pro Glas. Es wird kalte wie warme Milch und auch Buttermilch vorräthig gehalten werden.

400 neue Abonnenten brachte der gestrige Septembersonntag als „Nachlese“ für die am Sonnabend angegebenen Hohlen. 100 davon entfallen auf die rührige „Agitationskolonne Aherhals“, die fast jeden Sonntag im Jahr mit ständigen und wechselnden Kräften erfolgreiche Werbetouren in der Stadt unternimmt. Neue Mitarbeiter werden jederzeit aufgenommen vom Genossen Aherhals, Neue Graupenstraße 5/6. 144 neue Abonnenten kamen aus dem Waldenburger Revier. Daß auch in den Vororten von Breslau noch viel zu machen ist, beweisen die 80 neuen Leser der „Volkswacht“, die gestern in Rietern, Rietendorf gemacht wurden.

Unsere Berichterstattung vom Katholikentage hat den Beifall der hiesigen „Schlesischen Volkszeitung“ nicht gefunden, was uns keineswegs verwundert. Um aber ihre abfällige Beurteilung unserer Berichterstattung zu begründen, sucht sich die „Volkszeitung“ alle diejenigen Stellen der „Volkswacht“ heraus, in denen wir gezwungen waren, eine abfällige Kritik zu üben und merzt mit teuflischem Geschick alles das aus, was unseren Bericht als einen sachlichen, objektiven hätte erkennen lassen. Die urteilsfähigen Besucher des Katholikentages werden zwar auch so erkennen, daß unsere Beurteilung der Herren Bell, de Witt usw. zutrifft, aber ehrlicher wäre es gewesen, wenn die „Volksztg.“ nicht verschwiegen hätte, was wir über Mayers, Kapiga u. dgl. gesagt haben. Wir schenken der „V.“ Zeitung alle Schimpfworte, die sie gegen uns schleudert und machen sie unter Hinweis auf unsere Abonnentenzunahme darauf aufmerksam, daß „Angst und Sorge“ um die Arbeiter, die uns verloren gehen könnten, unsere Feder jetzt weniger als je beeinflusst.

Verbot der polnischen Versammlung in Breslau. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt die Staatsregierung wegen des erlassenen Verbotes in Schutz, indem sie den Standpunkt der Breslauer Behörde unter Verweisung auf das Reichsvereinsgesetz billigt.

Das Blatt glaubt aber noch sein Uebrigtes tun zu müssen. Es fügt seiner Begründung noch folgende Angehörigkeit an:

Preussische Staatsangehörige polnischer Abkunft mögen die Sprache ihres Staates lernen; dann wird ihnen das Verbot der polnischen Sprache nicht mehr unbequem sein!

Wenn die Ungarn das zu den Schwaben Stehenbürgens sagen, ist es Vergewaltigung. Macht geht vor Recht!

Eine neue Festwoche im Jahre 1910! Vorigen Donnerstag fand die letzte Sitzung des Hauptauschusses der Breslauer Festwoche statt. Stadtvorstand Rieck und Direktor Grabowitzky, welche mit der Nachprüfung sämtlicher Anträge beauftragt worden waren, berichteten über das Ergebnis ihrer Revision. Hierauf dankte der Vorsitzende, Kunstbändler Lichtenberg, den Mitgliedern des Hauptauschusses für die aufopfernde Tätigkeit, welche sie der Veranstaltung der ersten Festwoche gewidmet haben. Dann löste sich der Hauptauschuss der diesjährigen Festwoche auf.

Im Anschluß daran wurde Freitag eine Sitzung des Vereinsvorstandes des Vereins zur Erhebung des Fremdenverkehrs abgehalten; zunächst wurden an Stelle des Kommerzienrats Daake, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, und des Stadtbauinspektors Dr. Hüster, der demnächst als Stadtbaurat nach Görlitz geht, Raymond Arthur Barack und Photograph Heinrich Götz in den Vorstand gewählt. Nach Berichterstattung über den Verlauf der Festwoche und Erledigung mehrerer kleinerer Anträge, wurden nach längerer Debatte zwei wichtige Beschlüsse gefaßt. Einmal entschied sich die Mehrheit dafür, die Festwoche in etwas veränderter Form im nächsten Jahre zu wiederholen. Ferner soll zur Erinnerung an die hundertjährige Wiederkehr des Jahres 1813, welches die Stadt Breslau zum „Ausgangspunkt der Erhebung“ und „Wiedergeburt Preußens“ machte, im Jahre 1913 eine umfassende Feier vorbereitet werden; mit den Vorbereitungen hierfür wurde ein selbstständiger Ausschuss, bestehend aus den Herren Dr. Eduard von Eichhorn, Schriftsteller Reichsamer, Kunstbändler Lichtenberg, Professor Dr. Mascher und Bankier Gottschalk von Wallenberg-Pachaly beauftragt.

Ueber die Veranstaltung der neuen Festwoche im Jahre 1910 wird sich ja eine ausgedehnte Diskussion entfalten. Was das zweite Projekt anlangt, so ist ja bis zum Jahre 1915 noch eine kahle Zeit und bis dahin wird sich darüber noch reden lassen.

Kauf Streichhölzchen! Die hiesigen liberalen Blätter erhalten ansehend von einem Interessenten folgendes Einlaßwort: Von allen Produkten für den Haushalt, die durch die neuen Steuern wohl am empfindlichsten getroffen werden, stehen die Streichhölzer mit in erster Linie. Die Steuererhöhung, durch welche der Preis für Streichhölzer nach dem 1. Oktober auf das Dreifache steigt, tritt dann um so schmerzlicher in die Erscheinung, da Streichhölzer zu demjenigen Verbrauchsmaterialien gehören, die von jedermann bei täglichen oft sich wiederholenden Handlungen (Zigarettenanzünden, Licht- und Feuermachen) zur Verwendung kommen. Hoch und Niedrig wird von der Steuer betroffen, wenn auch diejenigen Volkskreise, die z. B. kein elektrisches Licht besitzen, ungleich härter die Steuer empfinden dürften. Diesen Umständen Rechnung tragend, hatten sich bis vor kurzem lebhaft Vorankäufe dieser kleinen, so wichtigen Attribute stattgefunden, die in letzter Zeit, wie nach Vorstehendem besonders hervorgehoben sei, sehr zum Schaden der Verbraucher nachgelassen haben. Wer also von einer durch das Gesetz erlaubten Freiheit im eigenen Interesse Gebrauch machen will, säume nicht, solange es noch geht, sich mit entsprechenden Quantitäten Streichhölzer zu versehen. Ist auch der Preis gegen früher etwas gestiegen, so tritt dieser Preissteigerung gegenüber derjenigen Preise gegenüber zurück, der nach dem 1. Oktober gezahlt werden muß. Es herrscht vielmehr die irtige Meinung, als hätten Fabrikanten und Verkäufer sich die Sachlage aus selbstlichem Interesse zunutze gemacht. Dem ist indes nicht so. Allein die Verbrauchsabgabe von 150 Prozent, die kaufmännischen Spesen (Skonto, Spesen, Pfosten etc.) bedingten eine keine Preissteigerung, ohne daß hieraus ein unberechtigter Nutzen erwachsen wäre. In berücksichtigung ist auch die Erhöhung der Löhne und Materialen. Eine Schachtel Streichhölzer kostet nach dem 1. Oktober 3 Pfg. Das halte man sich vor Augen und treffe seine Maßnahmen nicht unvorsichtig! Ist fern, daß Streichhölzer bei jeder Feuergefahr ein Lebensrettungsmittel sind, so ist die Qualität leidet.

Solange durch den forcierten Einkauf keine künstlichen Preistreiberien begünstigt werden, schließen wir uns der Mahnung an, Man sollte aber für die Schachtel heute noch nicht mehr als 1 Pfg. bezahlen, die Geschäfte müssen sie doch vor dem 1. Oktober loslagern.

Zur Bekämpfung der Schmutzmittel und Hauswaren. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach dem Reichsmitteilungsvergange unterlegen der Reichsenergie die Norddeutschen Glühlampen, Brennpflanzen, Brennpflanzen, Glühlampen, Brennpflanzen, Brennpflanzen zu Bodenlampen und Quecksilberdampflampen, die sich am 1. Oktober 1909 außerhalb des angemeldeten Vertriebsgebietes oder der Zeit der Ausstellung befinden, soweit sie nicht für den Verkauf in den Handel gebracht worden sind, sind als unbrauchbar zu erklären. Die in dem Reichsmitteilungsvergange unterlegenen Glühlampen, Brennpflanzen, Brennpflanzen, Brennpflanzen zu Bodenlampen und Quecksilberdampflampen, die sich am 1. Oktober 1909 außerhalb des angemeldeten Vertriebsgebietes oder der Zeit der Ausstellung befinden, soweit sie nicht für den Verkauf in den Handel gebracht worden sind, sind als unbrauchbar zu erklären. Die in dem Reichsmitteilungsvergange unterlegenen Glühlampen, Brennpflanzen, Brennpflanzen, Brennpflanzen zu Bodenlampen und Quecksilberdampflampen, die sich am 1. Oktober 1909 außerhalb des angemeldeten Vertriebsgebietes oder der Zeit der Ausstellung befinden, soweit sie nicht für den Verkauf in den Handel gebracht worden sind, sind als unbrauchbar zu erklären.

